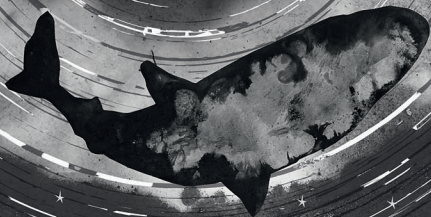


Kiran Millwood Hargrave
illustriert von *Tom de Freston*

JULIA
UND DER
HAI



 Loewe



Das Meer birgt mehr Geheimnisse als der Himmel. Wenn das Wasser ganz still ist und die Sterne die Oberfläche durchbohren, fallen einige Geheimnisse des Himmels ins Meer, erzählte mir Mum. Und schon gibt es dort noch mehr Geheimnisse. Als wir im Leuchtturm wohnten, habe ich das Krabbennetz mit dem langen Stiel über das Gelände gehalten und versucht, die Geheimnisse zu fangen, aber ich habe kein einziges erwischt.

In anderen Nächten rissen Stürme die Welt aus den Fugen, schleuderten Wasser und Himmel gegeneinander, sodass die Gischt der Wellen bis zum Leuchtfeuer hochpeitschte. Die Gischt drang durch das Gitter vor den hohen Fenstern und ergoss sich auf den Boden von Dads Büro. Morgens lauschte ich den Pfützen, aber sie erzählten mir nichts. Keine Botschaften waren aus den Wolken gefallen. Vielleicht ertranken die Geheimnisse nachts, wie ein Fisch auf dem Trockenen.



Ich heiße Julia. Dies ist die Geschichte jenes Sommers, in dem ich meine Mum verlor und einen Hai fand, der älter als die Bäume war. Keine Sorge, das Ende der Geschichte verrate ich noch nicht.

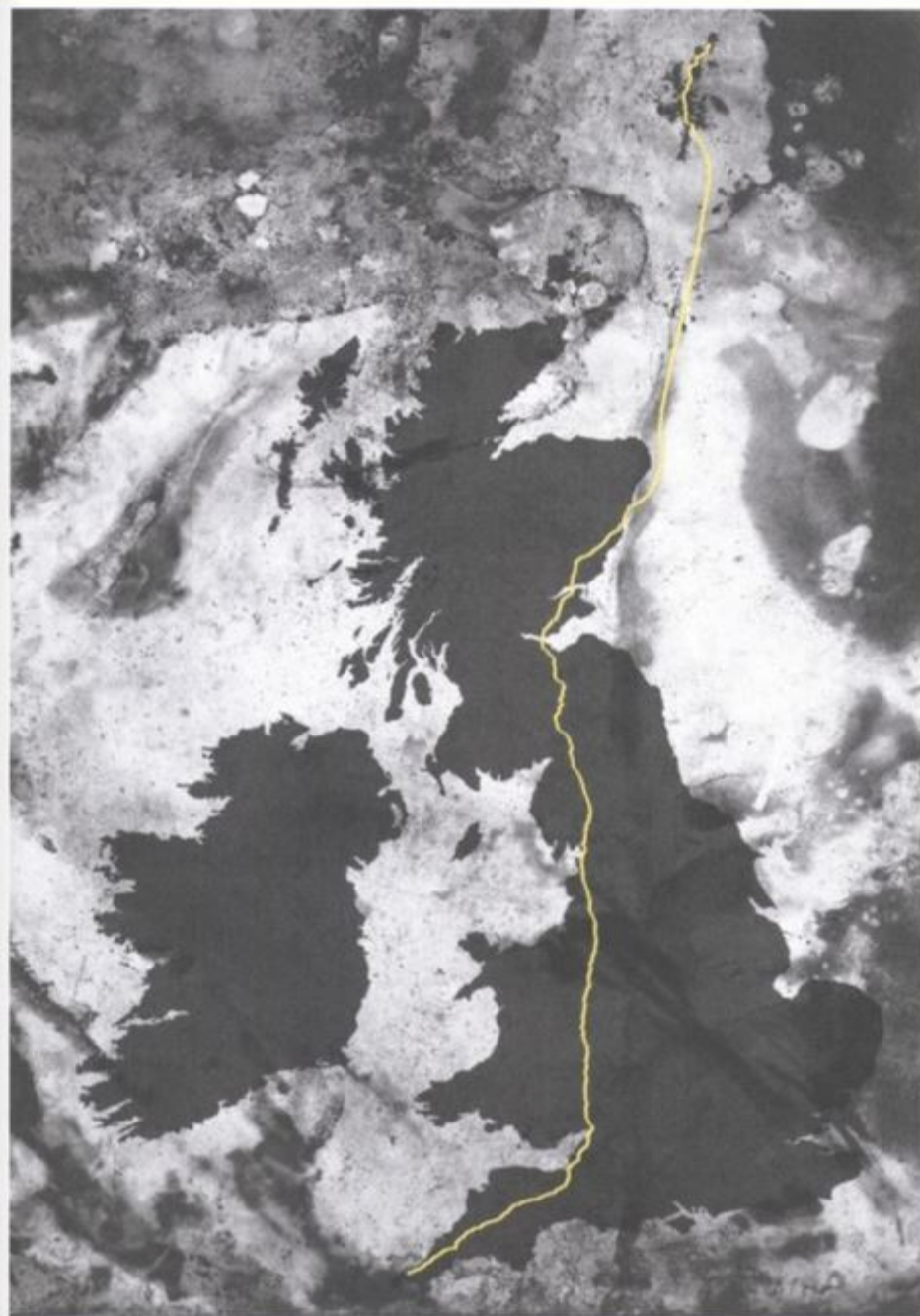
Ich bin nach meiner Großmutter benannt, die ich nie kennengelernt habe, und auch nach einem Computerprogramm, das meinem Vater gefällt. Ich bin zehn Jahre und zweihundertdrei Tage alt. Ich musste meinen Dad bitten, das für mich auszurechnen, weil ich mit Zahlen nicht viel anfangen kann. Mit Worten schon. Man kann aus Zahlen Worte machen, aber aus Worten keine Zahlen. Deswegen haben Worte viel mehr Macht, finde ich.

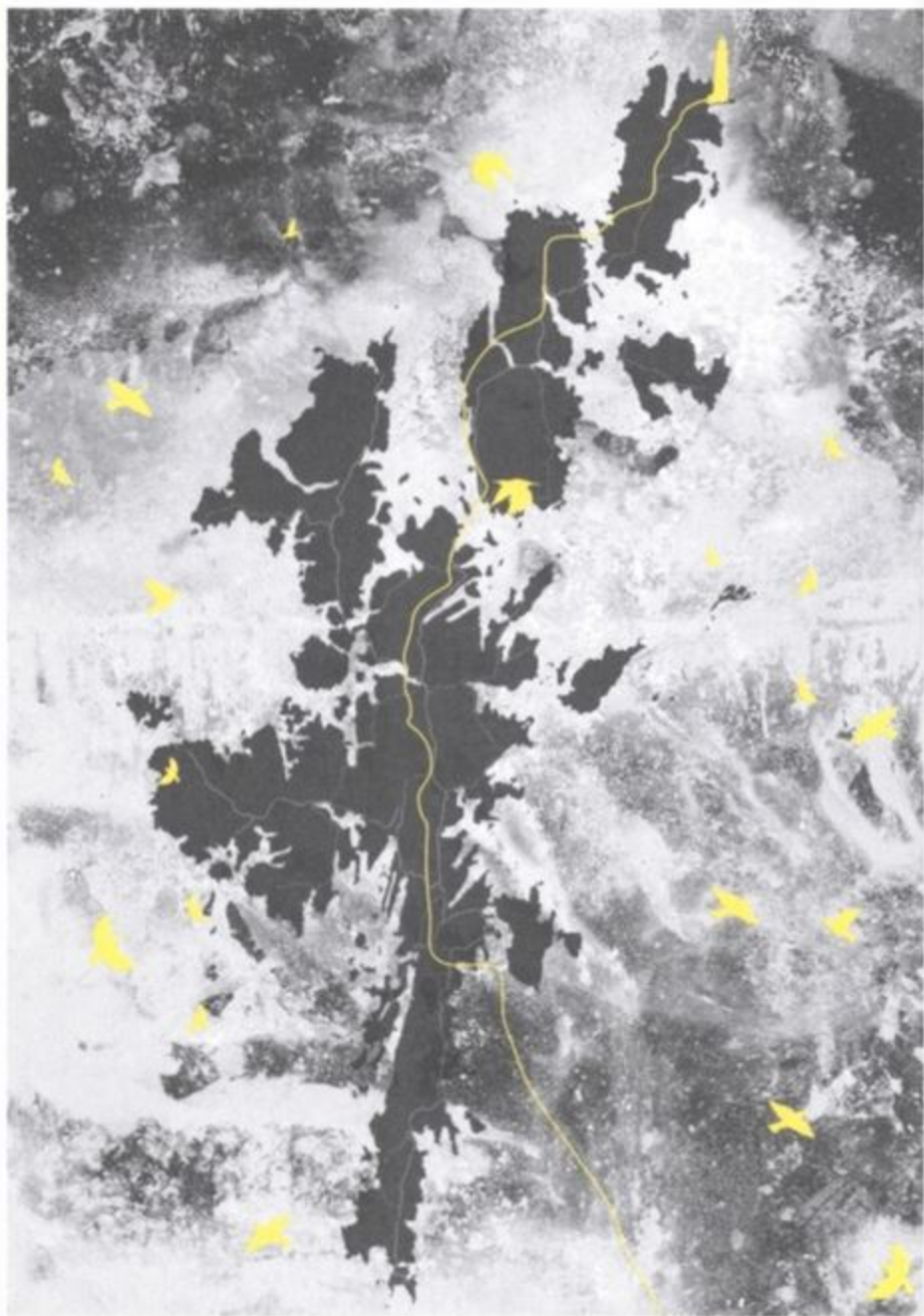
Dad ist nicht meiner Meinung. Er arbeitet ständig mit Zahlen. Und genau deshalb sind wir in diesem alten Leuchtturm auf den Shetlandinseln gelandet. Dad sollte ein Computerprogramm schreiben, damit das Leuchtfeuer automatisch an- und ausgeht. Früher hat ein Leuchtturmwärter hier gelebt und das Feuer bestand aus Gas und Funken, nicht aus einer Wolfram-Glühbirne mit tausend Watt. Gas und Funken, genau wie Sterne.

Von hier aus ist der Weg nach Norwegen kürzer als der nach England, sogar kürzer als der nach Edinburgh. Um die Shetlandinseln auf der Karte zu finden, muss man von Hayle aus – das ist in Cornwall, wo wir leben – mit dem Finger schräg nach rechts oben fahren, bis man auf Inseln trifft, die sich wie Tintenflecken auf dem Meer verteilen. Das sind die Orkneyinseln. Fährt man weiter, kommt man wieder zu Tintenflecken. Shetland. Es ist ein Archipel, also eine Gruppe von Inseln. Und wir fahren zu der mit dem Namen Unst.

Unst, Shetland, Schottland.

Die Leute hier nehmen sich sehr viel Zeit, um »Schottland«





auszusprechen, als hätte das Wort viel mehr Buchstaben. Das ist noch so eine Sache, die ich an Wörtern mag: In ihnen ist so viel Platz. Sie verändern sich, je nachdem, aus wessen Mund sie kommen. In meinem verändern sie sich manchmal so sehr, dass sie zu etwas völlig anderem werden, etwas, das Dad »Lügen« nennt.

In Zahlen ist kein Platz für so was. Selbst die »Sprache« der Zahlen, mit der mein Dad arbeitet, heißt »Binärcode«. Wenn man »binär« im Lexikon nachschlägt, steht da:

Adj. »zweiteilig, in zwei Teile zerfallend«.

Zwei Teile. Richtig und falsch. Wahrheit und Lüge. Etwas anderes gibt es darin nicht.

Mum arbeitet auch mit Zahlen, aber Wörter sind ihre Lieblinge. Sie ist Wissenschaftlerin und da braucht man beides. Zahlen helfen einem, die Dinge nicht aus den Augen zu verlieren, aber nur mit Worten kann man sie erklären.

In Cornwall hat sie eine bestimmte Algenart erforscht, mit der man giftige Chemikalien aus dem Wasser filtern und eines Tages vielleicht sogar Kunststoff zersetzen kann. Hast du schon mal Bilder von Meeresschildkröten gesehen, die sich über und über in Plastikmüll verheddert haben? Ich schon und ich kriege sie nicht mehr aus dem Kopf. Ich wünschte, ich könnte sie vergessen, aber vielleicht ist es ganz gut, dass es mir nicht gelingt. Es ist ja nicht so, dass solche Dinge verschwinden, bloß weil man die Augen davor verschließt.

Als man Dad den Job auf den Shetlandinseln anbot, schlug Mum vor, dass wir alle gemeinsam den Sommer dort verbringen.

Denn obwohl die Algenarbeit wichtig und gut für die Schildkröten ist, würde sie auf Unst den Lebewesen nahekommen, die sie wirklich erforschen wollte: den größten Tieren, die in den kältesten Meeresregionen leben.

An der Universität hatte sie Walforschung betrieben und einen sehr langen Aufsatz über einen Wal verfasst, der ganz allein durch die Weltmeere schwimmt, weil er auf einer anderen Frequenz singt als seine Artgenossen. Er kann sie hören, sie ihn aber nicht. Nachdem Mum krank wurde, fühlte ich mich manchmal so einsam und allein, wie sich dieser Wal gefühlt haben musste, so als würde ich innerlich schreien. Die ganze Zeit. Aber Mums Lieblingstier war kein Wal, sondern ein Hai. Ein Grönlandhai. Und weil es ihr Lieblingstier war, wurde es in diesem Sommer auch meins.

Mir gefällt an Worten, dass sie sanfter sind als Zahlen. Wenn mir an der Wahrheit nichts liegen würde, könnte ich dir jetzt weismachen, dass alles so ist, wie es früher war. Wenn ich dir in Zahlen erzählen würde, was mit meiner Mum passiert ist, würde ich behaupten, die wichtigste Zahl an ihr sei jetzt die 93875400, denn diese Zahl steht auf ihrem Krankenblatt unten an ihrem Bett. Aber 93875400 sagt gar nichts über meine Mum aus. Das können nur Worte. Und selbst die schaffen es nicht immer.



Ich verliere den Faden. Das ist das Problem mit Worten und das ist zugleich das Gute an ihnen. Sie haben so viele Bedeutungen und jedes Wort hat so viele Zweige, so viele Wurzeln, und wenn man den Weg nicht genau kennt, kann man sich verirren wie

Rotkäppchen im Wald. Deshalb hole ich ein bisschen weiter aus. Ich darf nicht vergessen, wo ich hinwill.

Nämlich zu Mum.



Die Reise zu den Shetlands dauerte vier Tage. Das ist länger, als man braucht, um nach Australien auf der anderen Seite der Welt und wieder zurück zu fliegen. Und zwar zweimal. Ich hätte nicht gedacht, dass es heutzutage so lange dauert, um irgendwo hinzukommen. Schließlich haben wir Flugzeuge und Hochgeschwindigkeitszüge. Aber wir mussten mit dem Auto fahren, weil die Bücher zu schwer für den Transport mit dem Flugzeug waren. Und weil Nudel, unsere Katze, so viel Lärm macht, konnten wir auch nicht den Zug nehmen.

Sie heißt Nudel, weil sie früher so klein war, dass sie in die leeren Fünf-Minuten-Terrinen passte, die Dad immer zu Mittag isst. Mum wäscht sie aus und zieht darin kleine Tomatenpflanzen, weil sie es hasst, Plastik wegzuwerfen. Du hast vielleicht schon gehört, dass Piraten früher Schiffskatzen hatten, und Nudel ist so eine Schiffskatze. Wenn Mum sie in Cornwall zu den Algenfarmen mitnahm, saß sie immer vorn im Boot und fauchte das Meer an.

Nudel zu Hause zurückzulassen, kam überhaupt nicht infrage. Also kauften wir eine spezielle Transportbox, die eigentlich für Hunde gedacht war und fast den gesamten Rücksitz einnahm, sodass ich kaum Platz hatte und gegen die Autotür gequetscht wurde, mit kleinen Tomaten-Topfpflanzen zwischen den Füßen. Dad hatte verschiedene Etagen in die Kiste eingebaut, damit Nudel

herumklettern konnte, und eine kleine Hütte mit ihrem Katzenklo darin, sodass sie in Ruhe ihr Geschäft erledigen konnte.

»Ich hoffe, sie kackt nicht ins Klo«, sagte Mum. »Es stinkt, wenn sie kackt.«

»Es stinkt immer, wenn jemand kackt«, warf Dad ein.

Tut mir leid, dass es in dem ersten Gespräch meiner Eltern, das du zu hören bekommst, um Kacke geht.

Nudel war viel zu sehr damit beschäftigt, aus voller Kehle zu miauen, als das Katzenklo aufzusuchen. Katzen haben diese ganz besondere Superkraft, ihr Pipi echt lange einhalten zu können. In dieser Beziehung sind sie ganz anders als Menschen (und nicht nur in dieser). Wir haben unheimlich oft angehalten, um Pinkelpausen zu machen und damit Mum und Dad sich beim Fahren abwechseln konnten. Sie haben ein Hörbuch eingelegt, *Mein Freund, der Wasserdrache* von Dick King-Smith. Es war sehr traurig und irgendwann haben wir alle geweint.

Ich habe unsere Reise in dem Straßenatlas verfolgt, den meine Eltern nicht mehr benutzen, seit wir ein Navi haben. Karten sind aber viel interessanter als Displays, finde ich. Sie zeigen dir das ganze Bild und Straßen sehen darauf aus wie Adern oder Flüsse.

Die erste Nacht verbrachten wir in einer Pension in den West Midlands, bei einem pingeligen Ehepaar, das zwar Hunde in seinem Haus erlaubte, aber keine Katzen. Als wir ankamen, war es zu spät, um eine andere Unterkunft zu suchen, und so blieb Dad bei Nudel im Auto, während ich mit Mum in dem großen Bett schlief. Es war ein Wasserbett, was offenbar früher sehr modern gewesen war.

»Als würde man im Bauch eines Wals schlafen«, sagte Mum

und drehte sich auf die Seite. »Dieses ganze Murmeln und Gurgeln.«

»Glaubst du?«

»Ich weiß es. Ich habe schon gehört, wie es im Inneren eines Wals zugeht. Einer hat mal unseren Transmitter verschluckt, mit dem wir den Walgesang aufnehmen wollten. Da drin war es lauter als die Meeresbrandung.« Ihre Atmung wurde ganz ruhig, wie immer, wenn sie über das Meer sprach.

»Freust du dich auf die Wale auf den Shetlandinseln?«

»Ja.« Ich hörte das Lächeln in ihrer Stimme. »Dort gibt es so viele Arten. *Balaenoptera musculus*. *Physeter macrocephalus*, *Monodon monoceros*, *Delphinapterus leucas*.«

»Blauwale, Pottwale, Narwale und Belugas«, ratterte ich herunter und übersetzte die lateinischen Begriffe in Worte, die ich aussprechen konnte. »Klingt wie für dich gemacht.«

»Ja. Und für dich. Das wird der allerbeste Sommer.«

»Kriegen wir auch Otter zu sehen?«

»Unwahrscheinlich, aber nicht unmöglich.« Mum beantwortete Fragen niemals einfach nur mit »Ja« oder »Nein«. Sie war Wissenschaftlerin und das bedeutete, dass sie immer einen gewissen Spielraum für das Unmögliche ließ. »Ich werde übrigens weiter nach Norden fahren, in das Nordmeer vor Norwegen. Ich habe gehört, dass dort ein Grönlandhai gesichtet wurde.«

Ich hoffte auf eine Geschichte, eine Geschichte über den Grönlandhai. Seit ich klein war, erzählt sie mir von Meereslebewesen und ich sammle ihre Erzählungen in dem kleinen gelben Notizbuch mit dem Gänseblümchen auf dem Einband, habe sie zusammengefügt wie Perlen an einer Halskette – jeder Bericht und

jede Information glänzend und kostbar. Aber sie gähnte wieder, und da sie keine komplizierten Wörter mehr benutzte, wusste ich, dass Mum gleich einschlafen würde.

Ich rollte mich auf die Seite. Alles, was ich sehen konnte, waren ihre Zähne, die im Dunkeln schimmerten, als ob der Rest ihres Gesichts nicht mehr da wäre. Ich streckte die Hand aus und berührte es, um ganz sicherzugehen. Ich erinnere mich noch immer an ihr Gesicht in jener Nacht, daran, wie es sich unter meinen Fingerspitzen anfühlte. Wörter können nämlich auch durch die Zeit reisen.



Weil uns die Pension zu muffelig war, blieben wir nicht zum Frühstück. Dad war mies gelaunt, denn Nudel hatte doch gekackt und jetzt roch sein Schlafanzug nach Kacke. Mum hängte seinen Schlafanzug aus dem Autofenster und kurbelte es dann nach oben, damit er nicht wegflieg. Aber er entwischte auf der M5, kurz vor Birmingham, und geriet unter die Räder eines Lasters. Mum und Dad stritten sich. Wir fuhren bis zur M6 Richtung Manchester, dann über die M62 an Manchester vorbei und wieder zurück auf die M6.

M5, M6, M62 – die Straßennamen waren ziemlich langweilig. Es wäre viel schöner, wenn sie Namen hätten wie in Büchern: »Elbenpfad«, »Winkelgasse« oder »Gelbe Pflastersteinstraße«. Das hätte diesen Teil der Autofahrt viel interessanter gemacht, sowohl für dich als auch für mich.